



ÄLTERE LEHRPERSONEN

| Es sind bald 30 Jahre her ... | Älter werden im Lehrberuf | Interview: Eine gute Altersdurchmischung im Team | Portrait: Goldener Herbst | In emprova da finir | Raccontare la scuola ai cani | Stufenverbände KGGR-PGR-VBHHL-HLGR | Anstehende Geschäfte LEGR | NFA aus Schulsicht | Generationen im Schulzimmer | cultura mobila | Amtliches |

THEMA

Älter werden im Lehrberuf	4
---------------------------	---

Eine gute Altersdurchmischung ist fast ein Muss	6
---	---

Ich finde es toll, dass Herr Weber da ist	7
---	---

PORTRAIT

Norbert Capeder Primarlehrer in Vella	10
--	----

AUS DER GESCHÄFTSLEITUNG

Argumente gegen die Bündner NFA aus Sicht der Schule	12
---	----

Anstehende Geschäfte des LEGR	14
-------------------------------	----

Delegiertenversammlung LEGR	15
-----------------------------	----

GLOSSE	17
--------	----

PAGINA GRIGIONITALIANA	18
------------------------	----

PAGINA RUMANTSCHA	19
-------------------	----

STUFENVERBÄNDE	20
----------------	----

ANGEBOTE FÜR LEHRPERSONEN	23
---------------------------	----

CULTURA MOBILA	25
----------------	----

VERANSTALTUNGEN	27
-----------------	----

DIES UND DAS	28
--------------	----

AMTLICHES	30
-----------	----

IMPRESSUM	31
-----------	----

... bald 30 Jahre

Es sind bald dreissig Jahre her, dass ich als Schulleiter begonnen habe. Und immer noch bin ich in diesem Beruf tätig. Nur: War ich damals in Schiers einer der Jüngsten im Kollegium, unter den Gymnasialrektoren sowieso, bin ich unterdessen einer der Ältesten, im Kollegium in Chur wie im Kreise der Rektoren der Pädagogischen Hochschulen. An diese Veränderung habe ich mich gewöhnen müssen.

Habe ich mich, hat sich meine Stellung dadurch verändert? Das sind Überlegungen, die ich mir nicht selten mache. Und als ich letzthin in einer Lehrveranstaltung beiläufig bemerkte, ich sei seit 1981 in verantwortlicher Stellung in der Lehrpersonen-Ausbildung tätig, spürte ich die ungläubigen Gesichter der Studierenden. Kann das sein – sicher, er ist alt, aber so alt . . . ? Dann realisiere ich wieder, dass damals von ihnen noch nicht eine und einer geboren war. Ich erzähle von einer Zeit, die ihnen ferne liegt. Entferne ich mich damit als Person von den Lernenden, schlägt die zunehmende Differenz des Alters automatisch auf das Verhältnis zu den Lernenden durch? Oder wird dieses Verhältnis einfach anders, aber nicht unbedingt schlechter?

Wenn das Bündner Schulblatt solche Fragen thematisiert, dann gehen sie mich ganz persönlich an. Ich finde es wichtig, dass nicht nur die älteren Damen und Herren Kollegen, sondern auch die Teams in den Schulhäusern sich solchen Fragen stellen. Denn bei den älteren Kolleginnen und Kollegen ist ein Schatz von Erfahrung und Einsicht zu holen und wir Älteren können umgekehrt vom neuen Wissen und vom Elan der Jüngeren viel lernen.

Ich versuche jeden Tag beides: Von den Jungen zu lernen und ihnen meine Erfahrungen weiter zu geben. Aber beides mit Mass, das hoffe ich wenigstens. Denn ich will nicht mehr alles lernen, was sie bringen und sie wollen nicht alles hören, was ich zu sagen hätte. Auch darüber lohnt sich in den Schulhäusern zu reden.

Johannes Flury, Rektor PHGR



Älter werden im Lehrberuf



Die Lehrpersonen in der Schweiz werden immer älter. Rund 30% sind über 50 Jahre alt. Höchste Zeit, sich besonders um die älteren Lehrpersonen zu kümmern, sagte sich der LCH, der Dachverband der Deutschschweizer Lehrpersonen. Eine bei der Fachhochschule Nordwestschweiz beauftragte Studie soll die Grundlage liefern fürs weitere Vorgehen.

VON JÖRI SCHWÄRZEL, LEITER DER GESCHÄFTSSTELLE LEGR

Die Studie des LCH «Flexibilisierung der Arbeitszeit und des Übergangs in den Ruhestand im Schulbereich»¹ vom November 2008 hat zum Ziel, die wissenschaftliche Basis zu legen, um die Flexibilisierung der Arbeitszeitgestaltung von älteren Lehrpersonen politisch einfordern zu können. Die Ausformulierung und Zusammenfassung der wissenschaftlichen Erkenntnisse sind aufschlussreich:

1. Erkenntnis: Die Gesamtleistung der Lehrpersonen im Alter lässt nicht nach

In vielen Schulen und Unternehmungen gilt eine Defizitorientierung beim Altern. Stereotypische Aussagen zu älteren Lehrpersonen sind dann sinkende körperliche und geistige Fähigkeiten². Diese negativen Befunde können jedoch oft problemlos durch die Erfahrung

kompensiert werden³. Insgesamt kann darum von keinem Leistungsabfall durchs Altern ausgegangen werden.

2. Erkenntnis: Die älteren Arbeitnehmer schätzen ihre Arbeitsfähigkeit als abnehmend ein

Zu unterscheiden von der Arbeitsleistung ist die Arbeitsfähigkeit. Letztere ist medizinisch begründet, mit dem Ziel, die gesundheitlichen und motivationalen Aspekte angehen zu können. Dabei geht es meist um eine Selbsteinschätzung der Lehrpersonen. Die eigene Arbeitsfähigkeit wird von älteren Lehrpersonen selbst mit steigendem Alter als sinkend beurteilt. Um die Arbeitsfähigkeit mit steigendem Berufsalter aufrechtzuerhalten, sind die Lehrpersonen zu stützen.

3. Erkenntnis: Mit zunehmendem Alter werden die Unterschiede zwischen den Lehrpersonen grösser

Die körperlichen, geistigen und sozialen Eigenschaften von Lehrpersonen akzentuieren sich bei zunehmendem Alter. Die eine Lehrperson zeichnet sich durch soziale Anpassungsfähigkeit aus, die andere ist topfit und die dritte geht jeden Tag voll motiviert in den Unterricht. Im Fachjargon heisst dies: «Die Heterogenität der Alterungsprozesse nimmt mit fortschreitendem Lebensalter zu.»

4. Erkenntnis: Um die älteren Lehrpersonen stützen zu können, braucht es viel Flexibilität bei den Lebensarbeitszeitmodellen und für den Übergang in die Pensionierung

Ein Eingehen auf die individuellen Leistungsvoraussetzungen bei älteren Lehrpersonen ist notwendig, will man diese stützen. Nebst individualisiertem Pensionierungsalter sind die gesamten Arbeitszeitregelungen anzugehen. Individualisierte, flexible Arbeitszeitmodelle (siehe weiter unten) fördern die Gesundheit, die Arbeitsfähigkeit und die Zufriedenheit der Arbeitnehmenden.

Die Möglichkeiten zur Arbeitszeitflexibilisierung bei älteren Lehrpersonen wie auch beim Übergang zum Ruhestand sind eigentlich vielfältig. So gibt es:

- Die Altersentlastung, wie wir sie in Graubünden kennen, aber auch flexiblere Modelle dazu.
- Die Einrichtung eines Langzeitkontos: Hier können geleistete Überstunden gutgeschrieben werden, um sie dann im Alter einzulösen.
- Flexible Möglichkeiten zur unbezahlten Freistellung für die Weiterbildung.
- Altersdifferenzierte Arbeitsgestaltung: Aufgaben können je nach individuellen Fähigkeiten verteilt werden.
- Staffelung des Übergangs in die Pensionierung ohne Rentenverluste.
- Job-Pool: Möglichkeit zu flexibler Weiterarbeit nach der Pensionierung.

Auf die Schweizer Schule rollt eine Pensionierungswelle zu. Auch in Österreichs und Deutschlands Schulen sieht es nicht anders aus, so dass von dort kaum Arbeitskräfte akquiriert werden können. Umso stärker sind die Schulen auf ihre älteren Lehrpersonen angewiesen. Diese brauchen die richtige Unterstützung, die rechtzeitige Entlastung und eine flexible Entlassung ins Pensionsalter. Dabei sind jedoch nicht nur die Schulleitungen und Schulbehörden gefordert. Auch die Pensionskassen müssten ihren Teil daran leisten. Eine Staffelung der

Pensionierung ist vor allem dann attraktiv, wenn dadurch keine Rentenkürzung resultiert, oder wenn diese über das Pensionierungsalter hinaus reichen darf.

Weitere Schritte

Die PräsidentInnenkonferenz des LCH wird nach Redaktionsschluss die Weichenstellungen fürs weitere Vorgehen des LCH vornehmen. Die Standeskommission des LCH stuft folgende Massnahmen als möglich und deren Forderung darum hoch ein:

- Langzeitkonti/Pensensparmodelle
 - Altersentlastung
 - Früh-/Teilpensionierung
- Bei den Diskussionen unter den verschiedenen kantonalen Lehrpersonenverbänden ist eines klar geworden: Die Unterschiede zwischen den Kantonen sind gross, so dass die Arbeit zwar durch den LCH angestossen und akzentuiert werden soll, die Umsetzung jedoch in den einzelnen Lehrpersonenverbänden unterschiedlich angepackt werden muss.

Und Graubünden?

In Graubünden kennen wir im Unterschied zu anderen Kantonen eine angemessene Altersentlastung für Lehrpersonen ab 55 Jahren. Doch fehlt ihr die Flexibilität, da sie nur für 100%-Pensen angewendet werden darf. In der Vernehmlassung zum neuen Schulgesetz hat der LEGR darum eingegeben, die Altersentlastung dringend zu flexibilisieren. Denn diese Regelung steht zum Beispiel einer Staffelung der Pensionierung im Weg. Zudem werden die Teilzeitlehrpersonen im Regen stehen gelassen. Alle Wünsche zu einer flexiblen Pensi-

onierung müssen wir zusammen mit dem Personalverband des Kantons angehen. Und die Langzeitkonti? Auch sie sind anzugehen, doch föderalistische Strukturen Graubündens machen die Umsetzung schwierig. Als ersten Schritt müssen wir sicher am 7. März 2010 den Kampf gegen die geplante Bündner NFA gewinnen.

... die Gesundheitsförderung gehört dazu

Aufpassen müssen wir beim Fokus auf die harten Zahlen (Alter, Konti, Pensen, Jahre), dass die dabei mitgemeinten Menschen nicht vergessen werden. In der Steiermark machten die Verfasser der Studie «Gesundheit und Lebensqualität in der Schule – Alters- und gesundheitsgerechte Schulen in der Steiermark»⁴ darum noch ganz andere Vorschläge. In der Studie geht es mehr um die physische und psychische Gesundheitsförderung der Lehrkräfte. Nebst den quantitativen Aspekten geht das Augenmerk auf die Kompetenzsteigerung der Lehrpersonen bei der Konfliktbewältigung mit Schülern, auf die Stressbewältigung, auf die Beförderung und auf den gesunden (räumlichen) Arbeitsplatz. Diesen Themen hat sich der LCH 2006 mit dem Projekt «Balancieren im Lehrberuf»⁵ angenommen.

¹ AutorInnen: Krause, Kunz Heim e. a.

² Reduzierte Körperkräfte und intellektuelle Fähigkeiten, fehlende Mobilität, erschwerte Anpassungsfähigkeit, mangelnde Innovationsfähigkeit

³ Effizientere Problemlösung durch erfahrungsbedingte stärkere Anpassung von Arbeitsschritten und ebenfalls erfahrungsbedingte verbesserte Aufgabenwahrnehmung und -interpretation

⁴ Kloimüller, Karazmann, Klug: Institut für betriebliche Weiterbildung, Wien

⁵ Balancieren im Lehrberuf – Ein Kopf- und Handbuch; 2. Auflage 2008. Bestellung beim LCH (www.lch.ch)

«Eine gute Altersdurchmischung ist fast ein Muss»

Ein Interview mit Anzilla Wälty, Schulleiterin Maienfeld und Jenins

VON JÖRI SCHWÄRZEL

SCHULBLATT: Wie erleben Sie als Schulleiterin den Alltag mit älteren Lehrpersonen?



ANZILLA WÄLTÝ: Für mich ist eine gute Altersdurchmischung fast ein Muss. Die gegenseitige Bereicherung der Generationen, der Mix zwischen «bedächtiger» und «spritzig» ist für mich eine Voraussetzung für eine gute Schule. Ich habe nur gute Erfahrungen mit älteren Lehrpersonen gemacht.

Wie wirkt sich der grosse Altersunterschied aufs Team aus?

Fürs gute Funktionieren eines Teams sehe ich keinen direkten Bezug zum Alter der Mitglieder. Da sind andere Faktoren wichtiger.

Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben Sie dabei?

Die älteren Lehrpersonen werden dort eingesetzt, wo sie ihre Stärken haben. So sind zum Beispiel die Kulturgüter einer Schule und eines Ortes bei älteren Lehrpersonen bestens aufgehoben. Werden Ideen gesammelt für neue Pro-

jekte, dann setze ich eher auf die jüngeren Lehrpersonen, für die Umsetzung jedoch schätze ich die Erfahrungen der älteren Lehrpersonen. Jede Lehrperson soll ihre Stärken einsetzen können. Am meisten Gestaltungsmöglichkeiten habe ich in den Standortgesprächen sowie bei der Einstellung der Lehrpersonen.

Wo liegen die Stärken der älteren Lehrpersonen, wo liegen deren Schwächen?

Wie gesagt, nehme ich ältere Lehrpersonen als bedächtiger und sanfter wahr. Diese Bedächtigkeit zusammen mit der langjährigen Erfahrung erachte ich als wichtige Bereicherung für ein Team. Oft auch sind ältere Lehrpersonen stärker im Dorf verankert. Diese Aussenkontakte gilt es zu nutzen. Schwierig wird es, wenn ältere Lehrpersonen schulmüde sind.

Die Forschung sagt, dass sich die Entwicklung älterer Arbeitnehmender stark untereinander unterscheiden. Können Sie dies bestätigen?

Meiner Meinung nach ist es wesentlich, ob die Lehrperson mit Herz und Seele Schule gibt, ob die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Berufung gewählt wurde. Ich durfte bisher ausschliesslich solche Lehrpersonen bis zur Pensionierung begleiten. Dass es auch Lehrpersonen gibt, welchen die letzten Berufsjahre Mühe bereiten und dann froh sind, wenn sie sich pensionieren lassen können, kann ich mir gut vorstellen.

Wie können Sie auf die unterschiedlichen Fähigkeiten der Lehrpersonen reagieren?

Hier muss präventiv gearbeitet werden. Dank der Personalführung gehört es zu meiner Aufgabe, die Entwicklung der Lehrpersonen zu begleiten und entsprechende Massnahmen zu ergreifen, bevor eine Lehrperson in einen Negativstrudel reinrutscht. Dies gilt natürlich für alle Altersstufen. Bei älteren Lehrpersonen geht es oft um individuelle Erleichterungen wie Klassenzuteilung, Klassenlehrerfunktion usw. Ausserdem erachte ich es als wichtig, die Altersentlastung sinnvoll zu organisieren.

Welche weiteren aber noch nicht vorhandenen Möglichkeiten wünschen Sie sich?

Den Lehrpersonen muss unbedingt mehr Zeit für ihren eigentlichen Auftrag, das Arbeiten mit den Kindern und Jugendlichen (Kerngeschäft) zur Verfügung gestellt werden. Das heisst, die schon lange versprochene Reduktion der Anzahl Pflichtlektionen muss dringend umgesetzt werden.

«Ich finde es toll, dass Herr Weber da ist»

Generationen im Klassenzimmer: Zeit schenken – Beziehungen erleben



Aktive ältere Menschen leisten seit den neunziger Jahren in Schweizer Schulen und Kindergärten freiwillige Einsätze als Klassenhilfen. Generationen im Klassenzimmer kurz GiK, ist ein Generationen verbindendes Projekt, bei dem der Austausch und die Begegnung zwischen den Generationen im Zentrum steht.

Die Pro Senectute Graubünden und die Stadtschule Chur bauen auf den vielen positiven Erfahrungen bestehender Angebote auf. Seit dem neuen Schuljahr sind Seniorinnen und Senioren an verschiedenen Klassen und im Kindergarten der Stadtschule Chur aktiv. Der Startschuss für das erste Projekt in Graubünden ist geglückt. Daraus könnten bald mancherorts weitere solche Projekte entstehen.

VON REA STEINMANN, PRO SENECTUTE GRAUBÜNDEN

Alt und Jung begegnen sich

Ältere Menschen besuchen regelmässig eine Primarschulklass und stellen ihre Lebenserfahrung, Geduld und Zeit zur Verfügung. Als Freiwillige sind sie

für durchschnittlich 2 – 4 Stunden pro Woche im Unterricht dabei und unterstützen, da wo die Lehrperson das von ihnen wünscht. Sei's im Zeichnen, Werken oder beim Lesen, beim Lösen von Rechenaufgaben oder im Geografie-

unterricht: Senioren helfen den Kindern mit Einfühlungsvermögen, Geduld und Toleranz schwierige Situationen zu meistern, haben ein offenes Ohr für die Anliegen der Kinder und vermitteln Humor und Lebensfreude.

Mitmachen können alle Seniorinnen und Senioren, die Freude am Umgang mit Kindern haben und Geduld, Offenheit und Durchsetzungsvermögen mitbringen. Pädagogische Kenntnisse werden nicht vorausgesetzt. Die Seniorinnen und Senioren bleiben als begleitende Person im Hintergrund. Verantwortlich für den Unterricht bleibt die Lehrkraft. Der Einsatz ist weder Hochbegabtenförderung noch ausschliesslich Hilfe für schwächere Schülerinnen und Schüler.

Drei Generationen profitieren

GiK bereichert den Schulalltag, das zeigen die vielen positiven Erfahrungen. Die Lehrpersonen profitieren davon, dass Senioren sie in ihrer Aufgabe mit den Kindern begleiten und unterstützen. Schülerinnen und Schüler können die ältere Generation positiv erleben und von ihrem Wissen und ihrer reichen Lebenserfahrung profitieren. Senio-

rinnen und Senioren pflegen im Projekt den Kontakt mit der Jugend und mit der Berufswelt und bringen ihre reiche Lebenserfahrung ein. Sie fördern den Austausch und das Verständnis zwischen den Generationen und erleben ihr Engagement als Bereicherung.

Engagement und Wertschätzung

Lehrpersonen welche sich für das Projekt anmelden bringen Offenheit und die Bereitschaft mit, Neues auszuprobieren. Sie führen die Seniorinnen und Senioren in den Schulbetrieb ein, planen deren Einsatz und werten diesen mit ihnen aus. Der Einsatz der Senioren soll dabei der ganzen Klasse dienen.

In ersten Schnupperstunden wird geklärt ob die «Chemie» stimmt und ob man sich eine Zusammenarbeit vorstellen kann. Haben sich Lehrperson und Senior/in gefunden, wird die Zusammenarbeit schriftlich vereinbart

und regelmässig überprüft. Das freiwillige Engagement kann jeweils auf Ende eines Schulblocks beendet werden. Seniorinnen und Senioren verpflichten sich zur Diskretion und unterstehen der Schweigepflicht.

Viele Einsatzmöglichkeiten sind denkbar:

- Begleiten im Rechnen, Lesen und in der Einzelarbeit mit Kindern
- Geschichten erzählen, vorlesen oder zuhören
- Im Fremdsprachenunterricht
- Als Zeitzeugen im Geschichtsunterricht
- Beim Werken, Handarbeiten oder Kochen
- Als Begleitung auf Exkursionen
- Bei der Durchführung von Projektwochen

Einige Projekt-Regeln fürs Gelingen:

- Einsätze in Klassen mit eigenen Enkelkindern sind nicht möglich.
- Der Kontakt zu den Kindern findet ausschliesslich in der Schule und im öffentlichen Raum statt.



- Senioren fragen nicht aktiv bezüglich der Familiensituation der Kinder nach.
- Vertrauliches aus der Klasse dringt nicht nach aussen, Schweigepflicht.
- Auffälligkeiten, die sie wahrnehmen, besprechen sie mit der Lehrerin oder dem Lehrer.
- Senioren akzeptieren den Schulstil der Lehrperson.
- Senioren bleiben im Hintergrund. Sie begleiten die Schülerinnen und Schüler als Klassenhilfe.

Die Koordinationsstelle vermittelt und organisiert

Bei der Koordinationsstelle laufen alle «Fäden» zusammen. Sie ist Anlaufstelle für interessierte Lehrpersonen sowie Senioren, vermittelt Klassenhilfen und stellt den Informationsfluss sowie die Administration sicher. In der Regel wird diese Stelle im Schulsekretariat eingerichtet, denkbar ist auch, dass eine Elternvereinigung diese Aufgabe übernimmt.

Wie verhelfen wir dem Seniorenprojekt zu jugendlicher Frische?

Das war die Frage, denn in der Stadtschule Chur gab es nur gerade drei Klassen mit Unterstützung durch Pensionierte. Dabei waren es gerade die Erfahrungsberichte der Lehrpersonen und Seniorinnen, die zum Mitmachen animierten.

Verschiedene Generationen im Klassenzimmer und alle profitieren voneinander! Die ältere Generation bringt Zeit, Ruhe und Lebenserfahrung mit, die Jungen Neugier, Offenheit und viel Freude. Die Lehrperson erhält punktuelle Unterstützung und profitiert von der Lebenserfahrung der älteren Generation: so liest eine Seniorin mit einer Gruppe, der Senior erzählt von den Unterschieden von früher zu heute, in einer anderen Klasse ist die Handarbeitslehrerin froh um ein weiteres Paar geschickte Hände.

In Zusammenarbeit mit Pro Senectute organisierte die Stadtschule verschiedene Informationsnachmittage für Interessierte. Mit fast einem Dutzend frischer Seniorinnen und Senioren ist der Neu-Start geglückt.

Gion Caviezel, Schuldirektor Stadtschule Chur

Beim Aufbau des Projekts wird die Zusammenarbeit für die jeweilige Gemeinde oder Stadt geregelt und die passende Organisationsform entwickelt. Die Pro Senectute übernimmt dabei die Projektleitung/Fachberatung in Absprache und auf Wunsch der Beteiligten.

Neue Projekte starten in der Regel mit einer Informationsveranstaltung für Lehrpersonen und Senioren. An der Veranstaltung erfahren die Interessierten alles Wichtige über das Generationenprojekt und haben die Möglichkeit, sich persönlich kennen zu lernen. Eine ideale Gelegenheit um miteinander ins Gespräch zu kommen und heraus zu finden, ob man sich eine Zusammenarbeit vorstellen kann.

Interessierte Lehrpersonen, Schulbehörden, Eltern und Senioren, welche mehr über das Angebot erfahren möchten, melden sich bei der Pro Senectute-Beratungsstelle ihrer Region oder bei Pro Senectute Graubünden
Projekt GiK, Rea Steinmann
Alexanderstrasse 2, 7000 Chur
Telefon 081 252 67 32
rea.steinmann@gr.pro-senectute.ch

**PRO
SENECTUTE**
GRAUBÜNDEN



Goldener Herbst

Norbert Capeder, Primarlehrer in Vella

Goldener Herbst, das ist mein Gedanke auf der Fahrt nach Vella. Die Lumnezia präsentiert sich in ihrem schönsten Kleid – die Birken stehen gefärbt in intensivem Gelb. In dem stattlichen Casti de Mont auf dem Dorfplatz in Vella werde ich von Norbert Capeder und seiner Frau Josefina Capeder-Solèr freundlich empfangen.

VON JOHANNES FLURY

Das Bild der wunderbaren Landschaft und des stattlichen Dorfes könnte durchaus eine heile Welt vortäuschen, die so nicht gegeben ist. Im Gespräch mit Norbert Capeder wird bald deutlich, dass die Schulen der Gegend schon durch mehrere Veränderungsprozesse gegangen sind und dass weitere derartige Prozesse bevorstehen. Und sei es nur wegen der weiter zurückgehenden Zahl der Schülerinnen und Schüler. Wie bei allen solchen Prozessen spielen die Interessen der beteiligten Gemeinden die zentrale Rolle, die Interessen der Schule und der an der Schule Beteiligten werden weniger sichtbar. Wie geht man damit um im letzten Viertel der Berufstätigkeit? Dieser Gedanke vereint den Porträtierten mit dem fast gleichaltrigen Porträtierenden. Und beide sind wir uns einig, dass es Situationen gibt, in denen ein neutraler «Schiedsrichter» nötig wäre.

Doch zuerst zu den Kindern. Sind sie anders geworden? Nicht eigentlich, meint Norbert Capeder. Sicher, sie wachsen anders auf. War früher in jedem Quartier, sei es in Vella, Vrin oder Lumbrein, eine ganze Schar Kinder da, die sich zum Spielen zusammentaten und ihre eigenen Spiele erfanden, so findet man heute übers ganze Dorf hinweg nur noch wenige Kinder. Sie müssen untereinander abmachen, was früher eine Selbstverständlichkeit war. Und der Tag ist für die meisten Kinder



viel verplanter als früher, als neben der Schule eigentlich nur noch das Helfen eine grosse Rolle spielte. Jetzt existieren auch in den Seitentälern vielfältige Angebote vom Tennis übers Schwimmen bis zur Musikschule. Aber auch heute noch ist es möglich, die Schülerinnen und Schüler zum absichtslosen Spiel zu bringen. Norbert Capeder berichtet von einer eindrücklichen Erfahrung auf dem traditionellen Herbstausflug der Schulen Vrin und Lumbrein, der ins Valsertal führte. Nach dem Picknick bauten alle Steinmauern und Steinfiguren, fasziniert durch das Material und das spielerische Gestalten. Nicht einer hätte sich gelangweilt, niemand hätte gefragt: Können wir jetzt aufhören?

Das sind Momente, die kostbar sind und für viele andere mühsamere entschädigen. Die Freude an der Arbeit mit den Kindern ist Norbert Capeder geblieben. Auf der Unterstufe ist es ihm, tatkräftig unterstützt von seiner Frau, ein Anliegen, in der romanischen Sprache gute Lehr-

mittel bereitzulegen. Und so übersetzt und gestaltet er Erzählungen, aber auch Unterrichtshilfsmittel zum Sachunterricht. Die modernen technischen Möglichkeiten helfen dabei, es sind ausnehmend schön gestaltete Lehrmittel, denen man die Sorgfalt und die Freude bei der Herstellung förmlich ansieht.

Was ihm ebenso Freude macht, ist die in den Regionen noch gegebene Möglichkeit, seine Schülerinnen und Schüler zu verfolgen, wenn sie schon aus der Schule entwachsen sind. Zu erleben, wie vermeintlich «Schwache» sich in einem bestimmten Gebiet als sehr kompetent erweisen und ihren Weg



im täglichen Leben bewältigen, das ist ein schöner Moment. Und wenn eine Schülerin mit einem Down-Syndrom, die schon in den 90er-Jahren, also lange vor der Integration, in der Normalklasse mitgenommen wurden, heute noch bei einem Treffen ihren ehemaligen Lehrer herzlich umarmt, dann trägt diese Dankbarkeit und macht einen reicher.

Ist denn die Haltung der Kinder anders geworden in diesen Jahren, will ich wissen. Anders schon, aber nicht schlechter. Die Arbeitshaltung zum Beispiel, die war früher einfach durch die Haus- und Feldarbeiten gegeben, fast bevor sie in die Schule eintraten. Heute muss sie in der Schule erst entwickelt und gefestigt werden. Norbert Capeder erinnert an eine Erfahrung aus seiner eigenen Kindheit. Noch heute sieht er sich mausbeinallein auf einer grossen Wiese am Rechen. Hier hat man gelernt, sich durchzubeissen und auch eine grosse Arbeit zu Ende zu führen.

Anders geworden ist die Stellung der Lehrperson im Dorf. «Ich erinnere mich noch gut», erzählt Norbert Capeder, «wie viele Male mich 1971/72 während des letzten Seminarjahres der damalige Vriner Schulpräsident anrief. Dieses Gefühl, für ein Dorf wichtig zu sein, hat mir den Einstieg in den Beruf ungemein erleichtert. Immerhin galt es 24 Schülerinnen und Schüler von der 4. bis zur 7. Klasse zu unterrichten, also alles andere als ein Zuckerschlecken. Aber eigentlich ging dies damals leicht von der Hand. Heute hat auch im Schulwesen der



Geist der Wirtschaft Einzug gehalten. Der Respekt, den der Dorflehrer nicht nur bei den Kindern, sondern im Dorf allgemein genoss, ist abgelöst worden durch ein Verhältnis von Arbeitgeber zu Arbeitnehmer. Die einen definieren die Pflichten und Aufgaben, die andern haben sie umzusetzen. In einer Zeit, in welcher Veränderungen gehäuft vorkommen, ist diese neue Haltung nicht immer einfach zu akzeptieren. Die Dankbarkeit ist zurückgegangen, dies ist aber nicht nur in der Schule zu sehen, es ist ein Phänomen der Gesellschaft allgemein.»

Der Wechsel auf die Unterstufe, von Norbert Capeder nicht gesucht, hat ihm ein neues Aufgabenfeld beschert, das ihm Freude macht. «Der Unterstufenlehrer», so beschreibt er es, «wird von den Schülerinnen und Schülern noch ganz anders erlebt, viel mehr als Bezugsperson, als Vorbild und noch weniger als Fachvermittler. Gerade darum ist die Persönlichkeit der Lehrperson so wichtig. Zur Qualität des Unterrichts trägt

massgeblich bei, in welcher Atmosphäre der Lehrer seinen Beruf ausüben kann.»

Anders geworden ist auch die Selbsteinschätzung: Norbert Capeder und ich sind uns einig, dass wir heute in unserem Alter die Kräfte besser einteilen und dass es zentral ist zu dosieren. So meint man nicht mehr, man müsse auf jeden Zug aufspringen, der vorbeifährt. Denn einige Züge haben sich unterdessen als kurzlebige Moden entpuppt. Geblieben ist die Faszination durch die Aufgabe. Norbert Capeder betont, dass er auch heute noch den gleichen Beruf wählen würde.

Und für uns beide ist der Bereich der Musik zu einem wichtigen Ausgleich geworden. Er hat viele Jahre die Blasmusik geleitet und auch einige Jahre einen Kinderchor. Heute singt er noch im Cor viril Lumnezia. Gemeinsame Erlebnisse wie zum Beispiel Musikfeste oder die Aufführung der Zeller Weihnacht mit dem Kinderchor Lumnezia gehören zu den Erinnerungen, die man nicht vergisst.

Und ein weiterer Punkt ist seit der Anfangszeit als Lehrer anders geworden: dank den romanischen Medien verstehen sich heute die rätoromanischen Idiome viel besser. Er hätte in seiner Seminarzeit mit den Seminaristen aus dem Engadin in der Regel Deutsch gesprochen. Heute sei es möglich, sich über die Berge hinweg zu verständigen. Der beste Beweis ist die Tatsache, dass das ganze Gespräch, das zu diesem Porträt geführt hat, in Romanisch geführt wurde, Ladin von der einen und Sursilvan von der andern Seite. Und es ging!

Das Leuchten der Landschaft ist nicht geringer geworden als ich zurückfahre, aber die Zwischentöne sind spürbar geworden, die Region und die Dörfer haben Konturen gewonnen.

